

**Zeitschrift:** Oltner Neujaarsblätter  
**Herausgeber:** Akademia Olten  
**Band:** 70 (2012)  
  
**Artikel:** Pretiosen am Hühnerhaus  
**Autor:** Schärer, Peter  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-658699>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 06.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Pretiosen am Hühnerhaus

Peter Schärer



Der Studerhof in Hauenstein bis 1963

Als man 1963 die Kantonsstrasse durch Hauenstein begradigte, musste der Hof der Familie Studer am Dorfeingang weichen, er wäre sonst mitten auf die neue Strasse zu stehen gekommen. Mit dem stolzen uralten Anwesen fielen auch die angegliederte Schmiede, das Bienenhaus und, etwas bachab, die vor Jahrzehnten bereits stillgelegte Mühle der Spitzhacke zum Opfer. Neu erstand in der Strassenschlaufe vor dem Dorf der jetzige Studerhof, den Pius und Pia Studer-Räber bis heute bewirtschaften. Von der alten Hofanlage blieb einzig das Hühnerhaus auf der Anhöhe über der jetzigen Strasse stehen.

Die Fensterflügel waren mit gravierten Scheibenfragmenten verglast, von denen einige erhalten geblieben sind. Als Ganzes müssen sie einst ein repräsentatives Zierglasfenster gewesen sein. Rankenornamente, Abschnitte von kanneelten Säulen, ein Jünglingskopf mit Torso sowie ein Fuss

auf einem Säulenkapitell erregten die Aufmerksamkeit der Betrachter. Man muss sich fragen, wie die kleinen Kostbarkeiten an das Hühnerhaus gekommen sind, scheinen sie doch eher einer urbanen als einer bäuerlichen Wohnkultur zu entstammen. Sie stehen in einer aussergewöhnlichen Beziehung zu Olten.

## Ein Hühnerhaus im Zeitenlauf

Sicher ist, dass die Hühnerhausverglasung seit je die Aufmerksamkeit und eine gewisse Bewunderung der Familie Studer genossen hat. Alle paar Jahre ging zwar wieder eine Scheibe in Brüche, wenn beim Misten ein Gabelstiel etwas zu schwungvoll geführt wurde; man schloss dann die Lücke jeweils mit gängigem Fensterglas. Das alte Hühnerhaus blieb auch dann stehen, als am Siedlungshof ein neues Gehege bezugsbereit war. Es blieb erhalten, weil es nieman-



den störte, und es diente in all den Jahren seither den abenteuerlichsten Zwecken: Abstellplatz für alte Gerätschaften zuerst, dann nächtlicher Unterschlupf für Vagabunden; gelegentlich soll es auch späte Zuflucht für Zecher gewesen sein, denen, überrascht von der Polizeistunde, der Heimweg per pedes zu beschwerlich war. Schliesslich bemächtigte sich die Dorfjugend des Hühnerstalls und richtete sich darin ein, als wärs ein Jugendhaus. Ein Sofa, wer weiss woher, stand bald darin, und eines Abends flimmerte der Widerschein eines Bildschirms durch die Scheiben. Niemand störte sich daran.

Vor Jahresfrist allerdings liefen die Tage des Häuschens ab. Ein erneuter Generationenwechsel auf dem Studerhof erforderte einen Bauplatz für ein Stöckli. Idealerweise bot sich das Grundstück mit dem alten Hühnerhaus an. Bevor der Traktor das Gebälk auseinanderriss und die einzelnen Teile ins Feuer geworfen wurden, legte Pius Studer die sechs Fensterflügel sorgfältig beiseite. «Einfach, weil es mich etwas Besonderes gedünkt hat», kommentiert er heute seinen damaligen Entscheid. Jetzt sind sie im Fundus des Historischen Museums Olten, wo sie bei Gelegenheit Zeugnis geben werden von vergangener Wohnkultur und verblasstem grossbürgerlichem Geschmack vor 100 Jahren. Denn dass sie aus jener Zeit stammen, dürfte ziemlich sicher sein. In der Familie Studer weiss man zwar nicht mehr so genau, wann das Hühnerhaus hinter dem alten Hof gebaut wurde. Sicher ist man nur, dass es während des Zweiten Weltkriegs gewesen sein muss, und ebenso sicher ist, dass es von Joseph Studer (1917–2000), dem Onkel des jetzigen Bauern Pius Studer, erstellt wurde. Er war dafür auch der richtige Mann, hatte er doch bei der Oltner Firma Constantin von Arx AG Möbelschreiner gelernt und in dieser Firma fast ein Leben lang gearbeitet.

### Lehre im führenden Baugeschäft

Als er seine Lehre antrat, war die Firma Constantin von Arx AG bereits 18 Jahre alt und weit über die Region Olten hinaus tätig. Noch heute ist unser Stadtbild geprägt von Gebäuden, die sie erstellt hat.<sup>1</sup> Der Firmengründer Constantin von Arx (1878–1966) hatte im Alter von 33 Jahren anno 1911 ein Baubüro eingerichtet, welches er vier Jahre später in ein Baugeschäft umwandelte. 1915, im zweiten Kriegsjahr, startete der Betrieb mit 25 Mann, und als Josef Studer seine Lehre antrat, standen während der Saison bis zu 500 Mann auf der Lohnliste. Neben einer Tiefbauabteilung war zu der Zeit bereits eine Werkstätte für Zimmer-, Schreiner- und Glaserarbeiten eröffnet worden. Die besten Maschinen für Holzbearbeitung sollen angeschafft worden sein, mit denen die Lehrlinge von Anbeginn zu arbeiten lernten. Im Sommer 1936 – die Lehrzeit von Joseph Studer neigte sich ihrem Ende zu – rutschte die Baubranche in eine Krise, auf die 1939 der Zweite Weltkrieg folgte. Die Hälfte der Belegschaft musste entlassen werden. Beim verbleibenden Rest war auch Joseph Studer, der seine soliden Berufskennntnisse weiterhin in der Schreinerei und



Oben: Strassenführung bis 1963. Am linken Bildrand Dachvorsprung und Miststock des alten Studerhofes

Unten: Studerhof mit angebauter Hufschmiede und Bienenhaus. Das Hühnerhaus verbirgt sich hinter dem Gehölz.



Nach über 60 Jahren ausgedient und mit dem Traktor eingerissen.

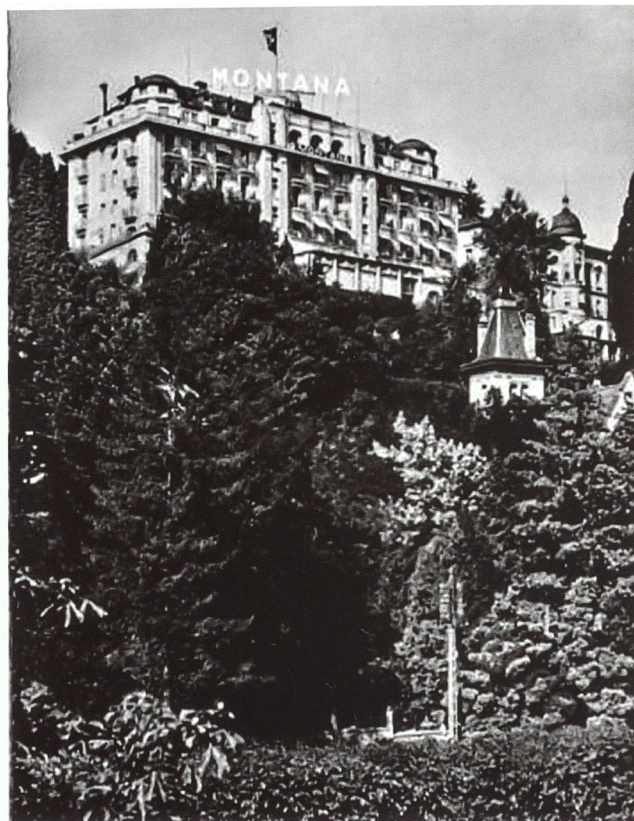


Glaserei einsetzen konnte.<sup>2</sup> Erst als die Schreinerei anfangs der Sechzigerjahre nach Wangen umzog, weil das Firmengelände die neue Solothurnerstrasse und das Kaufhaus Manor (heutiges Areal Bornblick) aufnehmen musste, hat er, wenige Jahre vor seiner Pensionierung, einen neuen Arbeitgeber gesucht.

Als Junggeselle lebte Joseph Studer viele Jahre im väterlichen Hof auf dem Hauenstein, den mittlerweile sein Bruder Emil Studer-Dobler führte. Als das Anwesen der neuen Strasse weichen musste, zog er zu seinem Bruder Edmund nach Olten. Später nahm er bei seinem Cousin Richard Studer im Restaurant National Wohnsitz. In jenen Dreissiger-, Vierziger- und Fünfzigerjahren hat er auf dem Hof des Vaters und Bruders tüchtig mitgearbeitet, wie das früher für unverheiratete Familienmitglieder selbstverständlich war. Als in den Vierzigerjahren ein neues Hühnerhaus nötig wurde, hat er diese Aufgabe fachmännisch an die Hand genommen. Im Betrieb stand ihm nicht nur der beste Maschinenpark zur Verfügung, sondern da fand sich auch jede Menge Abbruchholz und Restglas, das er verwendet haben dürfte. Beim Stapel der ausgebauten alten Scheiben muss sich auch jene befunden haben, die Josef Studer schliesslich für die Verglasung des Hühnerhauses verwendete. Sie muss als Türscheibe oder Treppenhausverglasung in einem herrschaftlichen Haus oder Gastbetrieb gedient haben und bei einer Renovation ausgebaut und unversehrt abgeführt worden sein.

### Glasgravuren

Zierrgläser dieser Art kamen im 19. Jahrhundert in Mode.<sup>3</sup> Seit den 1830er-Jahren breiteten sie sich in Westeuropa aus und erreichten in der Epoche des Fin de siècle ihre Blüte in der Architektur. Gravierungen wie die vorliegenden wurden zu Beginn der Phase in einem aufwendigen Verfahren geätzt. Dabei versiegelte man das Glas mit einem Deckgrund aus Stanniol oder Lampenruss, stach das Bild oder Ornament mit der Radiernadel und ätzte die Platte mit schwefelsäureversetzter Flussspatsäure. Später wurde die elektrische Ätzung üblich, wobei elektrische Energie über eine Platindrahtspitze als Radiernadel eingesetzt wurde. Billiger war die Variante mittels Sandstrahltechnik, wie sie heute in der industriellen Fertigung von Zierglas noch eingesetzt wird. Glasmalereien und Zierrgläser traf man bald nicht nur in öffentlichen Gebäuden, wo sie Korridore, Türfüllungen und Treppenhäuser von Hotels, Kurhäusern, Theatern und Universitäten zierten, sie fanden sich auch in Villen, Privat- und Mehrfamilienhäusern des gehobenen Mittelstandes. Die meist mit Blumen oder Ornamenten gemusterten Scheiben dienten nicht nur der Repräsentation, sie waren Bestandteil der bürgerlichen Architektur geworden. Empfangshallen, Gänge, Treppen, Wohn- und Esszimmer wurden am aufwendigsten gestaltet. Schon vor dem Ersten Weltkrieg verlor sich dann die Beliebtheit von solchen Verglasungen. Namentlich deutsche Architekten empfahlen mehr Zurückhaltung beim Einsatz profaner Zier- und Glasfenster. Allzu systematisch seien Treppenhäuser, Korridore und Dielen damit geschmückt worden,



Das Hotel Montana in Luzern und sein damaliger Speisesaal

fand man.<sup>4</sup> So wurden allmählich auch die geätzten Teile der Verglasungen auf die Oberlichter und die Seitenfüllungen der Türen verdrängt.

### Aus der Mode gekommen

Das dürfte das Schicksal jener Scheiben beeinflusst haben, deren Fragmente am Hühnerhaus auf dem Hauenstein die Jahrzehnte überlebt haben. Ob sie im Lager der Fensterfabrik Constantin von Arx liegen geblieben waren und wegen Nichtgebrauchs dem Mitarbeiter Josef Studer für die private Verwendung überlassen wurden? Dann dürften sie aus der Fabrikation der Zürcher Firma Ruppert, Singer & Cie, Aktiengesellschaft, stammen, deren Spezialität



der Handel in Fensterglas, Spiegelglas und Spezialgläsern, der Betrieb einer Spiegelfabrik sowie einer modernen Glasschleiferei war und von der die Firma Constantin von Arx AG das Glas bezog.<sup>5</sup> Oder wurden sie bei der Neuverglasung eines grösseren Objekts ausgebaut und der Ablage von Altglas zugewiesen? Denkbar sind beide Varianten. Die zweite hat sogar eine etwas höhere Wahrscheinlichkeit. In den Dreissigerjahren erhielt Constantin von Arx unzählige Aufträge, Fenster für Villen in Hägendorf, Grenchen, Delsberg, Breitenbach, Tecknau, Grindelwald etc. auszuführen. Hübsch der Gedanke, die Pretiosen vom Hauenstein stammten zum Beispiel von einer Zierverglasung aus dem Hotel Montana in Luzern. Das Architektenbüro Möri & Krebs hatte das Palasthotel Montana 1909–1910 errichtet und damit eines der letzten klassischen Bauwerke der Hotellerie in der Stadt Luzern realisiert. Erneuerungen dürften im Laufe der Jahrzehnte die ursprüngliche Ausstattung des Hotelpalastes verändert haben. So wurde 1944 eine Hotelfachschule angegliedert. Bei dieser Erneuerung erhielt das Oltner Baugeschäft Constantin von Arx den Auftrag, den Speisesaal mit Schwingflügelfenstern zu versehen, was damals als letzter Schrei galt.<sup>6</sup>

Vielleicht, wer weiss, sind dabei ein paar alte Prunkscheiben ausgebaut und heil nach Olten ins Altglaslager abgeführt worden, wo sie dann zerstückelt den Weg ans Hühnerhaus auf dem Hauenstein fanden.<sup>7</sup>

Gelegentlich kräuselt ein Hauch aus der Vergangenheit die Oberfläche der Gegenwart. Schön, dass die Aufmerksamkeit von Zeitgenossen es dann ermöglicht, auch Kleines und scheinbar Wertloses in seiner Besonderheit zu erkennen. So hat die Sorgfalt von Pia und Pius Studer-Räber diese Abbruchteile vor der Schutthalde bewahrt. Im Fundus des Historischen Museums Olten warten die hübschen Scheibenfragmente jetzt darauf, als Zeugnisse eines besonderen Stils in einer Ausstellung bewundert zu werden.



Die aufgefundenen Fenster: v.o.n.u. Adonis in Himbeerranken, Rest eines Rankendekors, Adonis' Fuss auf edlem Kapitell

<sup>1</sup> USEGO Verwaltungsgebäude und Lagerhaus (Arch. F. von Niederhäusern), Getreidesilo Olten-Hammer, Verwaltungsgebäude R. Nussbaum & Co. (Arch. H. Frey), Altersheim Haus zur Heimat (Arch. E. Flisch), Geschäftshaus Victor Meyer AG (Arch. H. Frey), Publicitas AG (Arch. W. Thommen), Rankwoog-Brücke Olten-Winznaun (Ing. E. Frey) und zahllose Wohnbauten auf beiden Aareseiten.

<sup>2</sup> Mit der Krise von 1936 verschlechterte sich auch der Gesundheitszustand des Patrons Constantin von Arx. Er sah sich aus gesundheitlichen Gründen veranlasst, die Firma in eine Aktiengesellschaft umzuwandeln, die er acht Jahre später an seine langjährigen Mitarbeiter veräusserte und so den Weiterbestand der Firma sicherte. Cva 50 Jahre. Bericht anlässlich des 50-jährigen Bestehens der Firma Constantin von Arx. 1965.

<sup>3</sup> C.J. Stahl: Glaserkunst, Glasmalerei und moderne Kunstverglasung. Wien und Leipzig 1912.

<sup>4</sup> In der Zeitschrift *Architecture suisse* von 1913 liest man: «Man hat einen neuen Begriff von Komfort. Alle komplizierten Formen und unnötigen Gegenstände sind aus den Interieurs verbannt; ...».

<sup>5</sup> Leider existiert die Firma Ruppert, Singer & Cie seit 1998 nicht mehr. – Löschung im Handelsregister Mai 1998 – [http://www.moneyhouse.ch/u/ruppert\\_singer\\_cie\\_aktiengesellschaft\\_CH-020.3.922.504-1.htm](http://www.moneyhouse.ch/u/ruppert_singer_cie_aktiengesellschaft_CH-020.3.922.504-1.htm) (Juni 2010).

<sup>6</sup> Anlässlich des 90. Geschäftsjahres besann sich die Leitung des Hotels Montana 1999 auf die eigenen Wurzeln und verwandelte den Betrieb in ein «Art deco-Hotel» zurück. – <http://www.hotel-montana.ch/> (Juni 2010).

<sup>7</sup> Im Stadtarchiv Luzern findet sich ein Konvolut, welches das Palasthotel Montana von Beginn an bis heute dokumentiert. Dabei liegen auch eine Menge Fotografien. Leider zeigen diese mehr das Äussere des Hauses als die Inneneinrichtung. Auf den wenigen Innenaufnahmen ist jedenfalls kein Zierglas der fraglichen Art zu erkennen. (Stadtarchiv Luzern: Adligenswilerstrasse 22/Hotel Montana/Grundstücksnummer 710 r.U./Katastrnummer 641 A).